

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 45

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Batteriewechsel

Der Pulsschlag des Berners liegt unter dem schweizerischen Durchschnitt, sein Blut fließt etwa so harzig wie der Stoßverkehrsstrom am Bubenbergsplatz. Dies ist der Normalzustand. Es gibt aber Zeiten, da die Tätigkeit seines Herzmuskels sich beschleunigt, sein Antlitz sich rötet unter gesteigerter Blutzufuhr, Bewegungen und Rede lebhafter werden. Die Wahl des Stadtpräsidenten ist jeweils ein Anlaß zu solcher Veränderung. Sie findet, gemäß Artikel 26 unserer Gemeindeordnung, alle vier Jahre statt, ist aber meist nur eine leidenschaftslose Bestätigungswahl, da man Stadtpräsidenten ähnlich wie Autobatterien behandelt: man ersetzt sie erst, wenn ihre Kraft nicht mehr ausreicht. Ich bin mir bewußt, daß dieser Vergleich etwas hinkt, denn erstens gehen die meisten freiwillig, bevor der Energiezeiger auf Null gesunken ist, und zweitens werden sie üblicherweise nicht mit destilliertem Wasser nachgefüllt.

* * *

Am 16. Oktober war wieder so ein Batteriewechsel fällig. Zwei Ersatzbatterien wurden uns zur Wahl vorgelegt, beide zwar nicht mehr fabrikneu, aber noch sehr gut erhalten, gründlich geprüft und, soweit ich das als Laie beurteilen kann, ohne lockere Schrauben und Wackelkontakte. Die beiden Lieferfirmen empfahlen sie, nachdem sich die eine nach längerem Feilschen auf ihr Modell geeinigt hatte, vermehrt illustrierter Prospekte dem Publikum, und das Publikum

zeigte mehr Interesse, als es bei anderen politischen Anlässen zu bekunden pflegt.

* * *

Ich muß hier noch beifügen, daß bei uns der Stadtpräsident nicht bloß als Vorsitzender des Gemeinderates, als Spitzenmarschierer bei Festumzügen und Sonderbeauftragter für das Abküssen von Trachtenmeitschi und Zerschneiden von Seidenbändern betrachtet wird, sondern als Nachfolger Adrians von Bubenbergs und all der andern Schultheißen, zu denen wir nicht ohne Bewunderung aufschauen als zur Verkörperung des Besten, was Bern zu bieten hat. Es ist uns darum nicht gleichgültig, wer an der Predigergasse residiert. Es könnte einer ein Apollo an Gestalt, ein Demosthenes an Redekunst, ein Perikles an staatsmännischen Fähigkeiten sein – wir würden ihn barsch zurückweisen, wenn er söffe oder andere sittenwidrige Gewohnheiten pflege. Denn wir wollen im Stadtpräsidenten einen untadeligen Menschen an unserer Spitze, und zwar so untadelig, daß er auch außer der Bürozeit untadelig bleibt. Der geneigte Leser fängt allbereits an zu merken, daß wir in unseren Ansprüchen nicht eben bescheiden sind, aber – um wieder auf unser technisches Gleichnis zurückzukommen – der Wagen rollt halt nur zuverlässig, wenn die Batterie in jeder Hinsicht in Ordnung ist.

* * *

So hat denn also die Bürgerschaft der schweizerischen Hauptstadt am 16. Oktober eine neue Batterie eingesetzt, und mancher Bürger war recht verblüfft darüber, daß diese Batterie eine andere als die von ihm gewünschte Farbe aufwies. Man wußte nämlich, daß nur eine einzige Partei diese Farbe befürwortet hatte, und glaubte annehmen zu dürfen, die andersfarbige Batterie würde von der Mehrheit bevorzugt werden. Diese Mehrheit aber hat es offenbar – vielleicht aus falschem Optimismus, vielleicht auch durch obgenanntes Feilschen verärgert oder angewidert – unterlassen, den Weg zur Urne zu beschreiten. Um es sta-



WENGEN

22. Dezember: Eröffnung der neuen Kunsteisbahn



Ein Berner namens Manfred Mürger

erfand den «Berner Rasendünger», mit dessen Hilfe jedermann des Rasens Wachstum hemmen kann, auf daß die Rasenmäherei für immer überflüssig sei; denn – sagt er sich mit vollem Recht – sonst ist der Mensch des Rasens Knecht, bis einst, vom Schnitter Tod besiegt, er unverhofft darunter liegt, und dieses ist doch immerhin nicht ganz des Rasens Zweck und Sinn.

Als aber nun die Exponenten der Rasenmäherproduzenten vom Mürger-Dünger Wind bekamen, ergriffen sie Boykott-Maßnahmen, so daß nach einem halben Jahr der Mürger schon erledigt war und so der Dünger, der bewußte, uns vorbehalten bleiben mußte.

Wer glaubt, das könne es nicht geben, hat keinen Dunst vom Wirtschaftsleben.



tistisch festzuhalten: von den etwa 45 000 Stimmbürgern bequemen sich rund 26 000 dazu, ihren Willen kundzutun, und es ist eigentlich eher bedrückend, wenn man eine Stimmbeteiligung von 58,26 Prozent im Vergleich zu anderen Urnengängen als gut bezeichnen muß. Die eingesetzte Batterie erhielt nur 379 Stimmen mehr als ihr Konkurrenzprodukt. Man nennt das ein Zufallsmehr. Einzelne Quartiere (Innere Stadt, Kirchenfeld-Obstberg) hatten sich eindeutig für die andere Batterie ausgesprochen; sie werden sich mit der Erkenntnis trösten müssen, daß bei einer Batterie die Farbe nicht so entscheidend ist wie zum Beispiel bei der Karosserie, daß es hier vor allem auf die Leistung ankommt.

* * *

Übrigens bringt solch ein knappes Mehr, so ärgerlich es für den Unterlegenen auch sein mag, den großen Vorteil, daß weder Sieg noch Niederlage dramatisiert werden können. Der Sieger hat keinen Grund zu übertriebenem Frohlocken, sondern eher zu demüthiger Dankbarkeit; der Unterlegene braucht sich nicht wehklagend Asche aufs Haupt zu streuen, denn er weiß ja, daß nur anderthalb Prozent der Wählenden das Zünglein an der Waage zugunsten seines Rivalen bewegt haben. Darum ist nicht zu fürchten, daß fürderhin Zwist und Hader die Arbeit der Regierung unserer friedliebenden Stadt lähmen werden – viel eher fürchte ich, daß man uns die so knapp zurückgestellte Kraftquelle eines Tages von

anderer Seite wegschnappen wird. Auch im Bundesrat ist nämlich hin und wieder ein Batteriewechsel fällig.

Rosige Zukunft

Vom ersten Tag des nächsten Jahres an wird über uns treue Tram-, Bus- und Trolleybusbenutzer die große Teuerung kommen: mein Abonnement soll dann 21 Prozent mehr kosten als bisher. Freut Euch, o Mitbürger und Mitfahrer, denn wenn die oftgenannte Lohn-Preis-Spirale kein Märchen ist, werden wir bald in den Genuß einer 21-prozentigen Lohnerhöhung kommen!

Worte und Wohnungen

Die Sowjetunion hat den Budgetvoranschlag der UNO für das Jahr 1967 mit der Begründung abgelehnt, der Personalbestand dieser Weltorganisation sei übertrieben groß und müsse verkleinert werden, damit er nicht so viel Geld verschlinge.

Ich freue mich über diese vernünftige Einstellung der Russen. Sie wird auch uns zugute kommen. Der Personalbestand der Sowjetbotschaft in Bern ist nämlich auch übertrieben groß, und so dürfte es, wenn die Ausführungen des UNO-Delegierten Kubebiakin keine leeren Worte waren, im Elfenauquartier bald einige leere Wohnungen geben.